

Verlorene Königreiche: Schottland

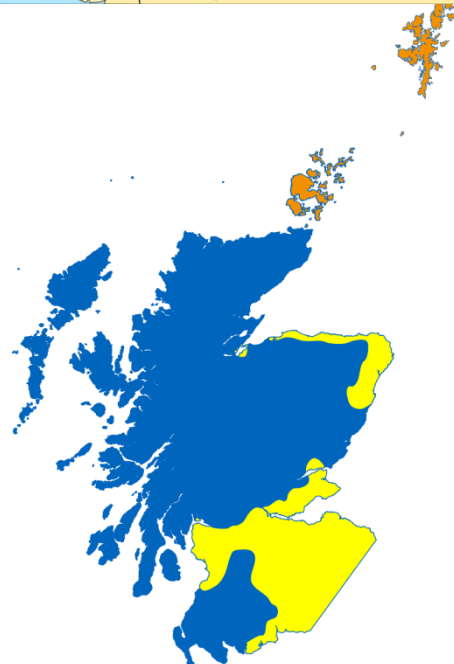
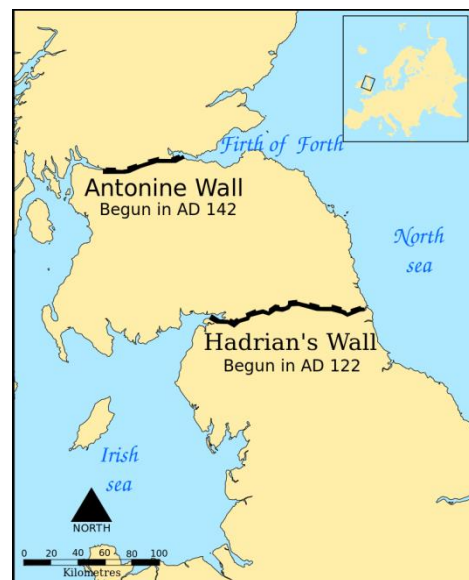
Die römische Erschließung von Britannien

Gaius Julius Cäsar unterwarf zwischen 58 und 50 das von keltischen Stämmen bewohnte Gallien, und 55 und 54 setzte er mit seinen Legionen nach Britannien (einem keltischen Stammesnamen, mit dem in Gallien die Insel bezeichnet wurde) über, vermutlich, weil es zwischen Gallien und den von dort nach Britannien ausgewanderten Kelten rege Verbindungen gab. Er wollte dort römische Macht demonstrieren, schloss Verträge und nahm Geiseln, aber er legte keine Stützpunkte an. 43 p.C. führten Thronstreitigkeiten zu einer römischen Intervention unter Aulus Plautius, zu einem großen Sieg unter Kaiser Claudius und zur Einrichtung einer römischen Provinz Britannia unter Aulus Plautius. 60 kam es zu einem großen Aufstand unter der Fürstin Budicca gegen die römische Provinzverwaltung, der 61 von Gaius Suetonius Paulinus grausam niedergeschlagen wurde. Unter den folgenden Statthaltern, vor allem Gnaeus Julius Agricola, von 77 bis 84 im Amt, wurde die Provinz nach Norden und nach Westen erheblich erweitert. Agricola führte 83 - 84 seine Truppen sogar hoch in den Norden. Wir haben darüber einen ziemlich ausführlichen Bericht, weil der römische Historiker Tacitus die Leistungen seines Schwiegervaters Agricola in einer eigenen Biographie gewürdigt hat. Seither hatte die Romanisierung große Fortschritte gemacht mit Straßen, Stätten, Bauwerken, aber es gab immer wieder Überfälle aus dem Norden. Deshalb ließ Kaiser Hadrian 122 einen Grenzwall bauen, heute noch etwa die englisch-schottische Grenze. Sein Nachfolger Antoninus Pius ließ 142 an der engsten Stelle einen neuen Grenzwall bauen, aber das südschottische Gebiet blieb nicht lange römisch, es wurde schon nach vierzig Jahren aufgegeben.

Der Hadrianswall wurde gegen die Überfälle von *Caledoniern und anderen Pikten* angelegt. Die Caledonier waren ein Volksstamm im nordöstlichen Schottland, der von den Römern als Gegner gefürchtet war, die Caledonier gehörten zu den Pikten, dem „bemalten Volk“, weil ihre Krieger üppig und farbig tätowiert waren. Sie waren vielleicht auch Kelten, aber keine nahen Verwandten der romanisierten Kelten südlich des Hadrianswalls. Sie waren für die Römer gefährliche Gegner, aber die Römer wussten nichts über sie. Die Pikten hatten wohl keine größere staatliche Struktur, sie waren Stämme, Clans, vielleicht eine Kultgemeinschaft, kriegerisch wohl auch untereinander. Wir wissen nichts von ihrer Sprache und Religion, von ihrem Leben, von Wirtschaft und Landwirtschaft.

Besiedlungsgeschichte Schottlands

Die Besiedlungsgeschichte Schottlands ist unklar und unsicher. 367 taucht in römischen Quellen für die Eindringlinge aus dem Norden erstmals der Begriff *Scoti*, auf, er bedeutet wahrscheinlich einfach „Piraten“ oder „Banditen“. Er wurde verwendet für eine gälische Bevölkerung, die wohl nach 300 von Irland gekommen war und sich selber *Dál Riata* nannten, die Leute des Riata. Sie vermischten sich mit den Pikten, ihre gemeinsame Sprache war das Schottisch-Gälische, eine keltische mit dem Irisch-Gälischen verwandte Sprache, heute noch in



Schottland verbreitet, aber natürlich vom Englischen als allgemeine Kommunikationssprache verdrängt. Die Karte zeigt die Verbreitung um 1400 (in blau) Heute gibt es noch 60 000 Sprecher vor allem auf den westliche Hebriden, 90 000 mit Kenntnissen in der Sprache und offizielle Bemühungen zu ihrer Erhaltung und Verbreitung.

Verwirrend ist, dass es noch eine zweite Gruppe von *scoti* gibt (in der Karte gelb), Germanen, die mit den Jüten, Sachsen und Angeln zusammenhängen, die seit dem Ende des dritten Jahrhunderts die englische Westküste zuerst plünderten und dann dort siedelten. Wahrscheinlich waren sie auch „Piraten“, der Name klingt nicht germanisch. Ihre Sprache, Scots, ist in einzelnen Texten erhalten und wurde rekonstruiert, sie ist dem Englischen ähnlich, hat aber mehr nordgermanische Einflüsse. Die Weihnachtsgeschichte in der Lormer Bibel (20. Jahrhundert) geht so: *This is the storie o the birth o Jesus Christ. His mither Mary wis trystit til Joseph, but afore they war mairriet she wis fund tae be wi bairn bi the Halie Spírit. Her husband Joseph, honest man, hed nae mind tae affront her afore the warld an wis for brakkin aff their tryst hidlinweys; an sae he wis een ettlin tae dae, whan an angel o the Lord kythed til him in a draim an said til him, "Joseph, son o Dauvit, be nane feared tae tak Mary your trystit wife intil your hame; the bairn she is cairrein is o the Halie Spirit. She will beir a son, an the name ye ar tae gie him is Jesus, for he will sauf his fowk frae their sins."* Dieses germanische Schottisch war keine Schriftsprache und hatte viele Dialektausprägungen. Die Sprache hat sicher großen Einfluss auf die schottische Ausprägung des Englischen.

Die Christianisierung Irlands und Schottlands

Das Römische Reich hatte unter Constantin 313 das Christentum als Religion anerkannt und unter Theodosius 391 zur offiziellen Staatsreligion gemacht. Gleichzeitig war die Kirche mit ihrer Hierarchie in die staatlichen Strukturen eingegliedert worden, die Bischöfe wurden Teil der staatlichen Verwaltung, und der Kaiser war der Auserwählte Gottes. Dies galt auch für die romanisierte Provinz Britannien südlich des Hadrianwalles. Der heilige Alban war der Legende nach eines der Verfolgungsoffer unter Diokletian, und er wurde zum „Gründungsheiligen“ der Kirche in Britannien. Es gibt archäologischen Spuren für dieses römische Christentum. Aber nach 410 wurden die Zivilverwaltung und die letzten Soldaten aus Britannien abgezogen, und die römische Bevölkerung war den Einfällen aus dem Norden und der immer stärkeren Bedrohung durch die Angelsachsen an der Westküste ausgeliefert.

Aber vorher war die christliche Botschaft nach Irland gewandert, außerhalb des römischen Reiches. Einzelheiten und Sicherheiten dazu gibt es nicht, aber im 4. und 5. Jahrhundert entstand in Irland eine christliche Gemeinschaft, die jedoch nicht wie im römischen Reich stark hierarchisch und staatstragend war. Der irische Nationalheilige Patrick soll als Missionar aus Gallien gekommen sein, doch die Nachrichten über ihn sind insgesamt legendenhaft. Das irische Christentum war eine Klosterkultur. Die frommen Brüder lebten und arbeiteten in Gemeinschaft, versorgten sich selber und dienten Gott durch Gebete und Gottesdienste, und sie hatten wohl schon vor 600 eine hochentwickelte Schreibstube, ein Skriptorium zum Abschreiben von heiligen Büchern. Und sie sahen die Verbreitung des Christentums, die Mission als ihre besondere Aufgabe. Wegen der engen Verbindungen zwischen Irland und Schottland strahlte diese Mission schon früh nach Schottland aus. Einer der ersten Missionare war der Mönch Columban der Ältere, der 565 mit zehn Gefährten auf der westschottischen Insel Iona ein Kloster gründete und von dort aus bei den nördlichen Pikten missionierte. Auch auf St. Ninian führen sich viele Kirchen in Schottland zurück. Vieles ist unklar, aber deutlich ist, dass Schottland schon um 600 weitgehend christianisiert war, und zwar von der von Rom unabhängigen irischen Kirche aus. Diese christliche Ordnung strahlte von Norden her auf die angelsächsischen Reiche in Westengland aus und führte dort zu Klostergründungen wie 635 Lindisfarne in Northumberland. 597 hatte Papst Gregor einen römischen Priester als ersten Erzbischof nach Canterbury geschickt. 664 lud König Oswiu von Northumberland einen Vertreter von Canterbury und Colman von Lindisfarne zu einer Synode nach Whitby, um die unterschiedlichen Positionen abzuklären, andere Ostertermine, aber auch Unterschiede in der kirchlichen Organisation. Oswiu entschied sich für die päpstlich-katholische Richtung, weil der Papst als Nachfolger von Petrus und Christus näher daran

war. Von da an ging die Eigenständigkeit dieser iroschottischen Kirche zurück, aber die frommen iroschottischen Mönche gewannen eine große Bedeutung in der inneren Mission des nur theoretisch christliche Frankenreiches, mit Columban dem Jüngeren oder Bonifatius.

König Artus

Um 500 gab es heftige Kämpfe zwischen den von Osten her eindringenden Angelsachsen und der nach Westen abgedrängten römischen Bevölkerung. Führer der Römer wurde in der Sage König Artus, der die Sachsen in zwölf Schlachten besiegte, und im 12. Jahrhundert wurde die ganze Artuslegende entwickelt, mit Merlin, Vortigern, Hengist und dann den Rittern der Tafelrunde. Artus' Schwester Morgause war mit König Lot von Orkney und Lothian verheiratet, ihre Söhne Gawain und Gareth waren Ritter der Tafelrunde, und ihr Ziehsohn Mordred machte Artus den Thron streitig. Das alles hat keine direkte Bedeutung, aber es zeigt doch, dass der schottische Bereich in der Legende mit dazugehörte.

Die Wikinger, Alba und Schottland

Die Wikinger, Nordmänner aus Norwegen, große Seefahrer mit erstaunlichen navigatorischen Fähigkeiten, wehrhafte Reiter, die ihre Pferde auf den Schiffen mit sich führten, große Plünderer, aber auch Händler und innovative Handwerker, überfielen seit dem ausgehenden achten Jahrhundert die europäischen Küsten und fuhren auf den Flüssen bis tief ins Land. Das Karolingerreich war zunächst gut geschützt, aber seit es seine Kraft in internen Erbstreitigkeiten verbrauchte, war es auch nicht mehr sicher. Köln wurde ebenso geplündert wie Paris. Für die Ostküste von England und Schottland sind wir nicht gut unterrichtet, aber 793 wurde das Kloster Lindisfarne überfallen, 795, 802 und 805 das Kloster des Heiligen Columban auf der Insel Iona, der letzte Abt verlegte es nach Kells im irischen Hinterland. Seit 800 gründeten die Wikinger auch Siedlungen und Stützpunkte, in Schottland vor allem auf den Äußeren Inseln, Orkney und den Hebriden und an der Westküste. Von dort aus verunsicherten sie das restliche Land. Gegen diese Bedrohung schloss Kenneth mac Alpin 843 die Gälen und die Pikten ziemlich gewaltsam zu einem Königreich zusammen, dem Königreich Alba (lateinisch für weiß). Hauptstadt war die piktische Stadt Scone, und die Reliquien Columbans wurden in das von ihm gegründete Kloster Dunkeld in der Nähe gebracht. Kenneth starb 858, seine Nachfolger kämpften erfolgreich gegen die Wikinger, 903 in einer entscheidenden Schlacht. Auch die Engländer hatten sich unter König Alfred gegen die Wikinger zusammengeschlossen, und 934 versuchte König Aethelstan das Königreich Alba zu erobern, die erste militärische Auseinandersetzung zwischen den beiden Ländern.

Im Gegenzug konnte König Indulf 954 Edinburgh erobern und die Grenze in Richtung Hadrianswall verschieben. Für das Königreich wurde der Name *Scotia* üblich, und 1058 wurde der Tweed zur Südgrenze. Von 1040 bis 1057 regierte Macbeth als König, aber das Shakespeare-Drama hat mit der historischen Person wenig zu tun. Sein Nachfolger Malcolm III. Dunmore (König 1058-1093) war mit einer angelsächsischen Prinzessin verheiratet, die Mönche aus Canterbury mitbrachte. 1066 übernahm Wilhelm der Eroberer das englische Königreich und erzwang mit einem Kriegszug auch die Huldigung von Malcolm Dunmore. Das ist der Grund für den englischen Anspruch auf Oberherrschaft.

England und Schottland vor 1100
Großer Hist. Weltatlas Mittelalter



Das Königreich Schottland

Malcolm hatte für Schottland die Primogenitur festgelegt, das Erbrecht des ältesten Sohnes. Seither ist die Erbfolge ungebrochen, auch die Stuarts sind noch Erben von Dunmore. Unter Dunmores Sohn David I. (König 1124 – 1153) und dessen Enkel Malcolm IV. Dunmore (König 1153–1164) stabilisierte und veränderte sich das Königreich. David, 1080 geboren, war in seiner Jugend am normannischen Hof, wohl aus Angst vor seinem Halbbruder Edgar. Er brachte von dort die Vorstellung vom modernen Lehensstaat mit, den es so in Schottland noch nicht gegeben hatte. Er führte Lehen ein und warb dafür Lehensleute in England, aber auch auf dem Kontinent, die ihm Kriegsdienst schuldeten und so für ihn eine verlässliche Machtgrundlage waren. Schottland europäisierte sich also sozusagen. Nachdem die Normannen christlich geworden waren, förderten sie auch die Weiterentwicklung der Kirche, achteten jedoch immer darauf, die Verfügung über die Kirche zu behalten. Auch diese Förderung der Kirche brachte David nach Schottland. Glasgow, der Legende nach ein alter Bischofssitz, wurde von König David zum ersten Bischofssitz des Königreichs gemacht. 1192 wurde die Unabhängigkeit der schottischen Kirche von England und Canterbury von Papst Coelestin III. offiziell anerkannt (1492 wurde Glasgow von Papst Alexander VI. zum Erzbistum und Metropolitansitz erhoben). Das Land wurde systematisch in 9000 Pfarreien eingeteilt, und David gründete mindestens vier Bistümer (später zehn). Dazu kam die Förderung der Klöster, oft mit Benediktinern und Zisterziensern vom Kontinent. Die brachten auch die strenge Disziplin der cluniazensischen Reformen nach Schottland. Dazu kamen die ersten großen kirchlichen Bauwerke, so Holyrood in Edinburgh, ursprünglich das Gästehaus der Holyrood Abbey. Die Klöster hatten große Bedeutung auch für Schule und Bildung, dort lernte man Lesen und Schreiben. Seit der Zeit Davids gab es auch Nonnenklöster. David baute seine Mutter Margarete als schottische Nationalheilige auf, sie wurde 1251 von Papst Innozenz IV. offiziell heiliggesprochen.

Städtegründungen, Rechtsleben, Parlament

David war auch Städtegründer, vor allem im Süden an der Ostküste. Die Stadt, schottisch *burgh*, war eine besondere Rechtsform, die Bürger waren frei, wenigstens freier als die leibeigenen Bauern auf den Lehensgütern, die Stadt hat ein Recht auf Selbstverwaltung, Handel und Gewerbe waren weniger reglementiert. David warb für seine fünfzehn Städtegründungen (darunter Perth, Aberdeen, Stirling, Dundee, Berwick-upon-Tweed) Bürger auf dem Kontinent, die auf längere Zeit frei von Abgaben waren und für die Wirtschaft innovative Fähigkeiten mitbrachten. Die Städte waren ökonomisch fortschrittlich mit mehr Geld- und Marktwirtschaft, und sie waren damit Stützen der neuen Königsherrschaft.

Zur Herrschaftsverdichtung gehört auch das Recht. In der irisch-gälischen Tradition galt ein überkommenes dezentrales Gewohnheitsrecht, mit alten und offenen Strukturen im Familien- und Erbrecht. Demgegenüber war das normannische Feudalrecht sehr viel klarer in den Regeln und von oben gesteuert. Der König war der oberste Gerichtsherr, die Rechtsordnung war zentralisiert. Dazu kam das Kirchenrecht. Für die Kirche galt nur eine rechtmäßige Ehefrau, und nur ihre Kinder waren legitim. Der älteste Sohn war dann der Haupterbe. Das hielt auch die großen Lehensgüter zusammen, anders als die Realteilung im Norden. König David begann also im Süden mit dem Aufbau der neuen Rechtsordnung. Das Land wurde in Amtsbezirke aufgeteilt, die *shires*, an der Spitze stand ein Sheriff als oberster Verwaltungsbeamter und Richter. David organisierte also den modernen Staat nach normannisch-englischem Vorbild, aber nicht direkt von England abhängig. Dass er aber damit noch nicht im ganzen Königreich durchdrang, war auch klar. Es gab ein deutliches Süd-Nord-Gefälle, Das moderne Schottland mit seiner strengen Ordnung von Kirche und Staat, das war vor allem der Südosten, die Lowlands, der Westen war in den Händen der Wikinger, und in Richtung Norden drang die neue Ordnung nur langsam vor. Schottland wuchs also durch den Willen seiner Könige innerhalb von zwei Jahrhunderten zu einem modernen europäischen Staat zusammen.

Die Lehensleute eines Königs bildeten seine Umgebung. Sie schuldeten ihrem Herrn Rat und Hilfe, und daraus entwickelte sich ein königlicher Rat, der dem König zur Seite stand.

Für diesen Rat bürgerte sich der Begriff Parlament ein, der Ort, wo gesprochen wird, und dieses Parlament aus den großen Lehensträgern und den Bischöfen wurde zu einem echten Beratungsorgan, in England mit der Magna Charta von 1215, in Schottland 1235 als *colloquia*, 1290 als Parlament. In England wurde das Oberhaus 1265 durch die *Commons* ergänzt, die Vertreter der Städte und der Grafschaften. In Schottland gab es Vertreter der Städte im Parlament seit 1326. Das schottische Parlament wurde auch als *The three Estates*, die drei Stände bezeichnet. Schottland war also auch auf dem Weg zum europäischen Ständestaat.

Schottland und England

Das Königreich Schottland hat sich also unter dem Einfluss des normannischen Königreichs England entwickelt, aber England war nicht nur ein wohlmeinender Nachbar, sondern hat von Anfang an immer wieder versucht, sich das Nachbarkönigreich unterzuordnen, zuerst mit Wilhelm dem Eroberer, der 1072 einen Lehenseid des schottischen Königs Malcolm Dunmore erzwang, allerdings nach schottischer Lesart nur für die englische Grafschaft Huntingdon, nicht für das Königreich Schottland. Die Grenze zwischen den beiden Reichen war nicht klar. Auf schottische Versuche, sich in Richtung Northumberland und Yorkshire auszudehnen, folgten englische Feldzüge, etwa 1138, 1173 und 1216. König Wilhelm I. von Schottland (König 1165-1214), arbeitete auf ein Bündnis mit dem französischen König Ludwig VII. gegen die aggressive Politik Heinrichs II. von England hin, den Beginn der *Auld Alliance*, der französisch-schottischen Front gegen England. Bei einem Vorstoß nach Süden geriet er in englische Gefangenschaft und musste im Vertrag von Falaise 1174 die englische Oberherrschaft anerkennen, um wieder freizukommen. England strapazierte in der Zeit seine Reserven in der Auseinandersetzung mit Frankreich um das angevinische Erbe, während Schottland prosperierte. Deshalb ließ sich König Richard Löwenherz 1189 den Anspruch auf Oberherrschaft gegen eine enorme Summe abkaufen.

Richard Löwenherz starb 1199, und sein jüngerer Bruder Johann ohne Land (weil er geboren wurde, als der Vater schon unter den älteren Söhnen geteilt hatte) war ein schwacher König, der das angevinische Erbe an den französischen König verlor und von ihm auch politisch gestützt wurde, weil er mit der Schlacht von Bouvines 1214 seinen Einfluss auf die deutsche Politik verlor. Dazu war er ein grausamer und verschwenderischer Regent. So kam es 1215 zur Magna Charta, in der das Mitspracherecht des hohen Adels und der Bischöfe festgeschrieben wurde, der Anfang des Oberhauses. In dieser für England kritischen Situation griff der schottische König Alexander II. (König 1214-1249) 1215 wieder an und kam 1216 bis Dover, aber Johann starb und sein Sohn Heinrich III. einigte sich mit den Aufständischen. Alexander musste sich zurückziehen, aber er stabilisierte die Südgrenze. Dazu konnte er Dumfries und Galloway im Südwesten unterwerfen und endgültig Schottland angliedern. Doch Alexander II. kämpfte auch an anderen Fronten. Er unterwarf das bisher weitgehend autonome Argyll im Westen, das angeschlossen und unter schottische Verwaltung genommen wurde. Um die Hebriden gab es Auseinandersetzungen mit König Haakon IV. von Norwegen. Bei einem solchen Zug starb König Alexander II. 1249 in Oban Bay. Sein Sohn Alexander III. (König 1249-1286) führte den Kampf weiter. König Haakon wurde in der Seeschlacht von Largs 1263 besiegt und verlor sein Leben, und 1266 trat sein Nachfolger Magnus die Hebriden an Schottland ab, nur die Orkneys blieben noch norwegisch. König Heinrich III. von England kämpfte in seiner langen Regierungszeit bis 1272 vor allem gegen die Adelsopposition und um den Bestand des Königreiches. Er akzeptierte die Magna Charta und konnte sich vor allem dank der militärischen Leistungen seines Sohnes Edward allmählich durchsetzen. Aber für eine aggressive Außenpolitik gegen Frankreich oder gegen Schottland hatte er keine Kraft. So war das 13. Jahrhundert nach 1217 friedlich.

Die schottischen Unabhängigkeitskriege

Alexander III. war mit der englischen Prinzessin Margaret verheiratet. Ihre erste Tochter Margaret war mit dem König von Norwegen verheiratet, die zwei Söhne starben jung. Deshalb überzeugte Alexander III. 1284 die *Estates*, seine dreijährige Enkelin Margaret als Thronfolgerin anzuerkennen, die *Maid of Norway*. Außerdem heiratete er 1285 eine junge

französische Adlige. Aber 1286 stürzte er beim Ritt zu seiner jungen Frau vom Pferd und brach sich das Genick. Die *Maid of Norway* starb 1290 auf dem Weg nach Schottland. Damit gab es keinen direkten Erben aus dem Haus Dunkeld mehr. Es meldeten sich verschiedene Prätendenten, die von der Frauenseite her Erbensprüche geltend machen konnten. Außerdem mischte sich der englische König Eduard I. ein. Er hatte schon 1288 mit dem König von Norwegen über eine Ehe zwischen der *Maid of Norway* und seinem Sohn Eduard verhandelt, und jetzt hatte er die Chance einzugreifen. König Eduard, der 1283 Wales unterworfen und seinen Erben zum *Prince of Wales* gemacht hatte, bot sich dem schottischen Parlament als Schiedsrichter an und lud 13 Bewerber nach Norham ein (am Tweed, an der Grenze, aber auf englischer Seite). Er ließ sie zunächst seine Oberlehensherrschaft beschwören. Dann bestimmte eine Gerichtsversammlung unter seinem Vorsitz John Balliol zum neuen König, weil er als Enkel Davids I. die besten Erbensprüche hatte.

Die Entscheidung wurde vom schottischen Parlament anerkannt, und John Balliol wurde im November 1292 zum König gekrönt. Balliol erwies sich als geschickter Administrator, der zu verschiedenen Clans gute Beziehungen unterhielt und mit dem Parlament zusammenarbeitete. In Westschottland richtete er drei neue *shires* ein und ernannte drei wichtige Adlige zu *sheriffs*, darunter James Stewart. Seine Schwäche lag jedoch in der englischen Oberlehensherrschaft. Wohl von König Eduard angestiftet, strengten schottische und englische Adlige Berufungsverfahren gegen Entscheidungen ihres Königs beim englischen Parlament an. Sie luden König John vor das englische Parlament, der 1293 das Recht der obersten Lehensherrschaft zum Eingreifen bestritt, aber dann die Abhängigkeit doch erneut beschwören musste. Eduard, der auch mit Frankreich um das angevinische Erbe in Aquitanien Krieg führte, verlangte 1294, dass der schottische König und seine Lehensleute ihm Kriegsdienste leisten sollten. Die Schotten ignorierten diese Aufforderung und schlossen sogar 1295 ein militärisches Bündnis mit Frankreich, die *Auld Alliance*.

König Eduard, Hammer of the Scots

König Eduard verlangte nun eine Reihe von festen Plätzen in Schottland als Sicherheit dafür, dass sich Schottland Beschlüssen des englischen Parlamentes unterwerfe. Das lehnten König und Parlament ab. Deshalb schickte Eduard ein englisches Heer, das zuerst die reiche Grenzstadt Berwick-upon-Tweed plünderte und zerstörte und dann im April 1296 in der Schlacht von Dunbar das schottische besiegte. John Balliol musste seine Rebellion gegenüber dem Oberherrn eingestehen, das Bündnis mit Frankreich widerrufen und als König zurücktreten. Er kam in Haft nach England und 1299 ins Exil in die Normandie. Dort starb er vor 1315. Der *stone of scone*, der Stein von Scone, ein Relikt der Pikten und ein zentrales Symbol bei der Krönung der schottischen Könige, wurde von Eduard nach Westminster entführt und dort in den königlichen Thron eingebaut, den Thron Eduards I., der bis heute für die Krönung bereitsteht. Für England war er das Symbol für die schottisch-englische Union. Der Stein wurde erst 1996 an Schottland zurückgegeben.

Eduard setzte nun keinen neuen schottischen König ein, sondern regierte als Oberlehensherr mit einem Statthalter. Die hohen Adligen mussten ihm einen Treueid schwören, als Sheriffe wurden Engländer eingesetzt, Opposition wurde als Rebellion verfolgt.

Der mächtige Prinz, Edward, der König der Engländer .. in der Maske des Freundes .. die Greuelthaten, die Massaker und Gewalttaten, die Plünderungen und Brandschatzungen, die Verhaftung der Geistlichen, das Niederbrennen der Klöster, Raub und Mord an Mönchen und Nonnen und noch andere zahllose Gewalttaten, die er gegen unser Volk beging, das alles kann keiner sich wirklich vorstellen ...(Decl. Arbroath)



William Wallace

Die englische Administration war hart, die Steuern waren wegen der ständigen Kriege hoch, die Unzufriedenheit war groß. Aber die großen Adligen fühlten sich an ihren Lehenseid gebunden, fürchteten den Verlust ihrer Besitzungen und leisteten beim König Kriegsdienst. Ein kleiner Landadliger, Lehensmann der Stewart, William Wallace, sammelte die Unzufriedenen und führte eine Guerillakrieg gegen die englische Verwaltung, tötete sogar den englischen Sheriff von Lanark. Der neue Statthalter Jean de Waremme hatte den ausdrücklichen Befehl, die Rebellion zu unterdrücken. Er führte 1297 ein starkes Heer nach Norden. Aber beim Überqueren des Firth of Forth wurde er von Wallace angegriffen, als das Heer sich auf der Brücke nicht entfalten konnte. Obwohl das englische Heer stark überlegen war, erlitt es große Verluste. Waremme kehrte mit dem geschlagenen Rest nach England zurück. Eduard konnte sich das natürlich nicht gefallen lassen und kam 1298 mit einem stärkeren Heer zurück. Obwohl Wallace unterlegen war, stellte er sich zur Schlacht. Vor allem die englische Kavallerie war fünffach überlegen. Die Schotten wurden geschlagen, die englische Herrschaft wiederhergestellt.

Wallace konnte fliehen und hielt sich zeitweilig im Exil in Frankreich auf. Nach Schottland zurückgekehrt wurde er 1305 er verraten und nach England ausgeliefert. Vor dem englischen Parlament gab er die Rebellion zu, aber es war für ihn kein Hochverrat, weil er nie einen Lehenseid geschworen hatte. Er wurde verurteilt und zu Tode gequält, sein Kopf wurde auf der London Bridge ausgestellt, die Körperteile in verschiedene schottische Städte geschickt, so nach Stirling. Ein Epos von 1460 machte ihn zum Nationalhelden, der Film *Braveheart* von 1995 mit Mel Gibson gab den Legenden eine moderne Form. In Stirling, dem Ort seines großen Sieges, gibt es 1869 eine Monument für ihn.

Robert Bruce

1392 war Robert Bruce bei der Königswahl John Balliol unterlegen. Er war einer der großen Adligen. Sein Sohn Robert kämpfte in der Schlacht von Dunbar auf englischer Seite, ebenso 1303 bei der erneuten Niederwerfung Schottlands nach den Wallace-Unruhen. Aber weil die Unzufriedenheit in Schottland zunahm und weil er nach dem Tod seines Vaters der einzige ernsthafte Bewerber war, erklärte er sich 1306 zum König von Schottland und krönte sich selbst. König Eduard reagierte sofort mit einem brutelen Gegenschlag, aber Robert entkam und nahm den Guerillakrieg gegen die englische Verwaltung auf. 1307 starb Eduard I. auf dem Weg zu einem neuen Kriegszug nach Schottland. Sein Sohn war sehr viel schwächer und hatte im Land gegen eine starke Adelsopposition zu kämpfen. Robert Bruce konnte den Engländern die besetzten Festungen der Reihe nach abnehmen. Während der Belagerung von Stirling verlangte er von Eduard II. die Übergabe der Festung. Eduard konterte mit einem gewaltigen Heer, das er gegen Schottland führte. Die Engländer waren stark überlegen, aber das sumpfige Gelände von Bannockburn (südlich von Stirling) war gut für die Schotten. Die Schotten unter Robert waren taktisch besser geführt und erlangten 1314 einen glänzenden Sieg. Eduard musste sich zurückziehen, verweigerte aber Verhandlungen. Der schottische Hochadel verfasste deshalb 1320 die Erklärung von Arbroath, eine an den Papst Johannes XXII. in Avignon gerichtete schottische Unabhängigkeitserklärung, in der es nach den Klagen über die englische Unterdrückung heißt:

... Aber von diesen zahllosen Übeln wurden wir mit Gottes Hilfe ... befreit durch unseren höchst unermüdlichen Prinzen, [unseren] König und Herrn, den Lord Robert. Er stellte sich, damit sein Volk und sein Erbe aus den Händen unserer Feinde befreit würde, Niederlagen und Strapazen, Hunger und Gefahr, gleich einem zweiten Macabeus oder Joshua und ertrug alles mit Freuden. Auch haben ihn göttliche Vorhersehung, sein Recht auf die Thronfolge entsprechend unseren Gesetzen und Gebräuchen, die wir bis zu [unserem] Tode pflegen werden, und der gebührende Zuspruch und die Zustimmung von uns allen zu unserem Prinzen und König gemacht. Ihm sind wir, wie dem Mann, durch den das Heil über unser Volk ausgeschüttet wurde, sowohl aufgrund unserer Gesetze als auch wegen seiner Verdienste [dahingehend] verpflichtet, unsere Freiheit zu erhalten und zu ihm werden wir stehen, komme da, was da wolle.

Doch sollte er aufgeben, was er begonnen hat und billigen, dass man uns oder unser Königreich dem König von England oder den Engländern unterwirft, so würden wir sofort alles aufwenden, um ihn als unseren Feind und Zerstörer seiner eigenen Rechte wie der unsrigen zu vertreiben und würden einen anderen Mann, der uns geeignet scheint, uns zu verteidigen, zu unserem König machen; niemals, solange auch nur einhundert von uns überleben, wird man uns zu welchen Bedingungen auch immer unter englische Herrschaft zwingen. Wahrlich [und wahrhaftig], wir kämpfen weder für Ruhm, Reichtum oder Ehren, [wir kämpfen] für die Freiheit - das Einzige, das ein ehrenhafter Mann nicht [einmal] um seines Lebens Willen aufgibt.
(Declaration of Arbroath, Übersetzung aus dem Internet)

Die Erklärung ist also nicht nur ein Bekenntnis zu Robert Bruce, sondern zur schottischen Unabhängigkeit auch unabhängig vom jetzigen König. Sie unterscheidet zwischen dem Land und dem Herrscher. Sie steht am Anfang des schottischen Nationalbewusstseins, das sich in der Auseinandersetzung mit England stetig weiterentwickelt hat. Robert wurde schon 1378 durch ein Epos in der Volkssprache (von John Barbour) geehrt und popularisiert. Der englische König Eduard II. kam im eigenen Land immer mehr unter Druck und wurde im Januar 1327 von der Königin Isabelle und ihrem Geliebten Mortimer abgesetzt und im September vermutlich umgebracht. Für den 1312 geborenen Eduard III. regierte am Anfang seine Mutter mit Mortimer. Die nahmen den Krieg zuerst wieder auf, ihr Vorstoß, die Weardale Campaign, scheiterte kläglich, und im Gegenzug drangen die Schotten tief nach Yorkshire und Northumberland vor. Im Januar 1328 kam es (gegen den Willen Eduards III.) zu Friedensverhandlungen. Im Abkommen von Edinburgh und Northampton verzichtete England auf die Oberherrschaft, Robert wurde als schottischer König anerkannt, die Besitzungen der englischen Magnaten in Schottland wie die der schottischen Magnaten in England fielen an die jeweilige Krone zurück, und Schottland zahlte eine hohe Entschädigung. König Robert war bei den Verhandlungen schon krank und starb im Juni 1329.

Schottland, England und Frankreich I

Nachfolger Roberts war sein Sohn David, 1324 geboren, ein schwacher König. Die „Ent-erbten“, eine Gruppe von Hochadligen, die sich von Robert geschädigt fühlten, riefen deshalb den Sohn John Balliols mit englischer Hilfe ins Land. In der Schlacht von Dupplin Moor besiegten sie 1332 die schottische Armee. David wurde nach Frankreich ins Exil gebracht, und Edward Balliol ließ sich zum König Eduard I. von Schottland krönen. Aber er konnte sich nur mit englischer Hilfe halten, und die davidtreuen Schotten unter Archibald Douglas hielten dagegen. Doch in der Schlacht von Halidon Hill im Juli 1333 wurden die Schotten von den Engländern erneut geschlagen. Berwick wurde englisch. Eduard III. hielt den Sieg für so komplett, dass er das weitere Vorgehen Edward Balliol überließ.

In Frankreich war Philipp der Schöne 1314 gestorben. Ihm waren seine Söhne Ludwig, Philipp und Karl gefolgt, aber auch Karl starb 1328 kinderlos. Sein Nachfolger war Philipp von Valois, Sohn des jüngeren Bruders von Philipp dem Schönen. Das war aber nicht unumstritten. Denn Isabella von England war eine Tochter Philipps des Schönen, ihr Sohn Eduard also ein Enkel, allerdings über die Mutter. In England wie in Schottland galt die Erbfolge über die Frauen als Reserve, wenn es keine Erben in der männlichen Linie gab. In Frankreich hatte es seit der Thronbesteigung der Kapetinger 987 diesen Fall noch nicht gegeben. Weil die französischen Juristen keine Nachfolger des englischen Königs wollten, bemühten sie das salische Recht, das eine Erbfolge nur in der männlichen Linie anerkannte. Der englische König Eduard III. und seine Juristen waren nicht dieser Meinung und erhoben Ansprüche auf die französische Krone. Eduard musste sich also 1333 überlegen, ob ihm Schottland oder Frankreich wichtiger waren, und natürlich entschied er sich für Frankreich. Deshalb überließ er das weitere Vorgehen in Schottland Edward Balliol. Weil er seine englischen Helfer belohnen und dafür Parteigänger von David enteignen musste, wurde seine Anhängerschaft immer kleiner, und schon 1334 musste er ins jetzt englische Berwick fliehen und erneut den englischen König um Hilfe bitten. So kam es 1335 wieder zu britischen Garnisonen, und Edward Balliol hatte seine beste Zeit. Deshalb musste Eduard III. 1336 noch einmal Soldaten schicken, verlor aber allmählich das Interesse, er zog seine Truppen zurück und die Lage

von Edward Balliol wurde seit 1339 immer schwieriger. 1341 kehrte David aus dem französischen Exil zurück und Balliol musste nach England fliehen. David war wieder König in Schottland. In Frankreich hatte er die Auld Alliance mit Frankreich erneuert. Im drohenden Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich konnte das Bündnis mit Schottland nützlich sein.

In Frankreich kam es am 26. August 1346 zur Schlacht von Crécy, in der Eduard III. mit seinen zahlenmäßig unterlegenen, aber sehr disziplinierten Truppen die größere französische Armee, bei der auch König Johann von Luxemburg-Böhmen und sein Sohn Karl mitkämpften, entscheidend schlagen konnte. Im August 1346 sammelte aber auch König David II. seine Truppen gegen England, sicher in Absprache mit Frankreich, und die englische Armee führte Edward Balliol. Am 17. Oktober 1346 kam es im Norden Schottlands bei Durham zur Schlacht von Neville's Cross, und hier wurden auch die Schotten vernichtend geschlagen. König David wurde verletzt und in den Tower von London gebracht, wo er für 11 Jahre als Gefangener blieb. Sein Verwandter und Gefolgsmann Robert Stewart konnte fliehen. Er übernahm für den gefangenen König die Regentschaft. Eduard III. hatte kein Interesse mehr für Balliol, er wollte ein Abkommen mit König David. 1356 kam es in Frankreich zu einer weiteren schweren Niederlage der Franzosen bei Poitiers, bei der auch der französische König Johann in Gefangenschaft geriet und in den Tower kam. 1357 kam es zu einem Abkommen zwischen Eduard und David. Gegen eine hohe Lösegeldzahlung, die das verarmte Schottland nicht aufbringen konnte, wurde David freigelassen. Er huldigte vielleicht heimlich König Eduard, und er verhandelte mit ihm über einen seiner Söhne als Nachfolger. Aber das schottische Parlament lehnte den Handel entrüstet ab. König David blieb bis zu seinem Tod 1371 in Schottland und arbeitete an der Sanierung der Finanzen und an der Stabilisierung der Königsherrschaft. Er starb ohne Nachfolger.

Die ersten Stewarts

Robert stammte aus einer hochadligen Familie, die schon seit sieben Generationen das Kronamt des *Steward* innehatte und das inzwischen als Familiennamen führte. Sein Vater war Parteigänger und Mitkämpfer von Robert Bruce gewesen und hatte dessen Tochter geheiratet. So war Robert Stewart (die französisierte Schreibweise Stuart wurde erst durch Maria Stuart eingeführt) ein Enkel von Robert Bruce. Er stand treu zu König David II. und vertrat ihn während seiner langen Abwesenheiten im Exil und in der Gefangenschaft. Bei seinem Tod 1371 war Robert der gegebene und allseits anerkannte Nachfolger. Er regierte bis 1390, und er wurde vor allem wegen seiner Nachwuchspflege bekannt. Er hatte 21 eheliche, halbeheliche und uneheliche Kinder, und er versuchte, ihnen allen eine entsprechend hohe Stellung zu verschaffen, also vor allem im Hochadel, der ja viel Grundbesitz und über das Parlament ein Mitspracherecht hatte. Auf Robert geht das Auseinanderfallen der Stewarts in verschiedene Linien zurück. Seine Söhne waren zum Teil sehr eigenmächtig und brutal. So zerstörte Alexander 1390 die Kathedrale von Elgin, nur weil der Bischof ihn des Ehebruchs angeklagt hatte.

Roberts ältester Sohn John bestimmte als Earl of Carrick schon seit 1384 die Politik des Vaters und folgte ihm 1390 als Robert III. nach. Er hatte von Anfang an mit den Intrigen eines jüngeren Bruders zu kämpfen, des Duke of Albany. Um seinen kleinen Sohn Jakob vor dieser Gefahr zu bewahren, schickte er ihn nach Frankreich, aber der wurde 1406 unterwegs von Engländern gekidnappt und in den Tower gebracht, vermutlich nicht ohne Nachhilfe des Duke of Albany. Als König Robert davon erfuhr, legte er sich hin und starb. Der Duke of Albany übernahm die Königsherrschaft für den abwesenden Jakob. Er ließ sich Zeit mit dem von England verlangten Lösegeld. Es wurde erst nach seinem Tod 1420 bezahlt. Jakob hatte 16 Jahre am englischen Hof gelebt, er hatte dort höfische und sachliche Bildung bekommen und viel über Politik gelernt. Er brachte aus England eine Frau mit, Joan Beaufort, eine Enkelin von John of Gaunt, dem Begründer des Hauses Lancaster, das seit 1400 mit Heinrich IV. den König stellte. Jakob und Joan heirateten 1424 in London, bevor Jakob nach Schottland zurückkehrte und in Scone zum König gekrönt wurde. Er stellte die Ordnung im König-

reich wieder her, ließ die Mitglieder der Familie Albany und andere hinrichten und regierte mit harter Hand, bis er 1437 von Verschwörern aus der Stewartfamilie umgebracht wurde.

Die Pest, die Clans und die neuen Städte

1348/49 wurde Europa zum ersten Mal von der Beulenpest, dem *Schwarzen Tod*, heimgesucht, übertragen von den Flöhen von Ratten, die mit den Schiffen an Land kamen. Die Pest trat in immer wieder neuen Wellen auf, so 1361/62, 1369 und 1372. Man schätzt für Europa insgesamt, dass ein Drittel der Bevölkerung an der Pest starb. Man hielt verunreinigtes Wasser für die Ursache und verdächtigte die Juden, die Quellen vergiftet zu haben. So führte die Pest vielerorts zu schweren Pogromen, vor denen die geschwächte Staatsautorität die Juden nicht schützen konnte. Auch in Schottland schlug die Pest zu, nach Meinung mancher Forscher weniger schwer, weil Schottland nicht so stark in den maritimen Großhandel eingebunden und viel dünner besiedelt war. Aber auch dann rechnet man mit 20% Bevölkerungsverlust.

Im Norden Schottlands kam es zu einer eigenartigen typisch schottischen Verbindung zwischen dem Hochadel und der einfachen Bevölkerung, den Clans. Die Untertanen des Adels fühlten sich als seine Familie, sie trugen seinen Namen und oft auch seine Farben auf ihren bunten Kilts, und sie waren bereit, ihrem Führer blindlings zu folgen, vor allem auch in den blutigen Streitigkeiten zwischen benachbarten Clans. So war im Norden das staatliche Gewaltmonopol keineswegs die Regel, Gewalt und Unterdrückung waren die Mittel der öffentlichen Ordnung, die Fehden der Clans gestalteten das politische Leben und trugen zur Heldenverehrung und Legendenbildung bei.

Das Spätmittelalter, die Zeit um 1400, war in ganz Europa eine Zeit des wirtschaftlichen Wandels, der mit dem Aufblühen der Städte und der Stadtkultur zusammenhing. Die wirtschaftliche Basis des Mittelalters war die Landwirtschaft gewesen, von halbabhängigen oder leibeigenen Bauern betrieben, von den adligen Grundbesitzern kontrolliert und von geringer Rentabilität. Im Gegensatz dazu entwickelten sich die Städte mit persönlich freien Bürgern, mit Handwerkern und Kaufleuten, die auf eigene Rechnung arbeiteten und auch Gewinne machten. In den Städten gab es mehr Aktivität und es wurde mehr Geld erwirtschaftet. Deshalb gründeten die Könige neue Städte, aber auch die Barone und die Bischöfe. Die Karte zeigt die neuen Stadtgründungen in Schottland, vor allem im Süden und an der Ostküste.

Auch der Aufstieg von Edinburgh gehört in diesen Zusammenhang. Berwick, die größte Stadt, war inzwischen englisch. Bei Edinburgh hatte König David 1128 die Abtei Holyrood errichtet, und seither wurde die Stadt immer mehr zum politischen Zentrum, wuchs aber auch wirtschaftlich, nicht zuletzt wegen der günstigen Lage am Meer.



Stadtgründungen bis 1430
 Michael Maurer, *Geschichte*
 Schottland, Reclam 2008

Kirche und Universität

Auch die Bischöfe gründeten Städte. Nach dem Ende des Großen Schismas mit dem Konstanzer Konzil 1414-1418 arbeitete die Kurie an einer Intensivierung der Einnahmen vor allem durch die Forderung nach *Provisionen* bei der Ernennung neuer Bischöfe.

König Jakob I. verbot solche Zahlungen nach Rom und brachte damit seine eigenen Bischöfe in einen Loyalitätskonflikt. Es kam zu Verhandlungen zwischen dem König und der Kurie. 1472 wurde St. Andrews zum Erzbistum für Schottland erhoben, und seit 1487 konnte der König den Nachfolger für einen verstorbenen Bischof vorschlagen, den der Papst in der Regel ernannte. Dafür erhielt der Papst die Gebühren. Damit hatte der König den Zugriff auf die Kirche, die Bischöfe waren seine Helfer bei der Modernisierung des Staates auch gegen den hohen Adel, den sie auch im Oberhaus des Parlaments etwas neutralisierten.

Der größte Denker und Theologe schottischer Herkunft war Johannes Duns Scotus (1266-1308): Als Franziskaner lehrte er in Cambridge, Oxford, Paris und Köln. Er gilt als Denker der Spätscholastik im Realienstreit zwischen Nominalismus und Universalismus. Aber in Schottland gab es keine Universität, die Schotten studierten in Oxford und Cambridge und seit 1296 in Paris, Bologna, Löwen oder Köln. Doch der moderne Staat brauchte neue Mitarbeiter und eine eigene Ausbildungsstätte. 1410 wurde die Universität St. Andrews nach den Statuten der Universität von Köln gegründet, vom Bischof und zunächst als kirchliche Einrichtung. 1452 gab es eine zweite Universität in Glasgow. Da es keine Hochschulreife gab, begann das Studium mit dem Trivium, den Grundlagen in Grammatik, Dialektik und Rhetorik. Dann folgten die *artes liberales*, und die höheren Fakultäten waren Medizin, Jura und Theologie. Die Unterrichtssprache war Latein. Das alles zeigt, dass auch Schottland auf dem Weg zu einem modernen europäischen Staat war.

Zum Bild gehört auch, dass Latein nicht mehr die ausschließliche Schriftsprache war. Das germanische im Süden heimische *Scots* setzte sich immer mehr durch. So waren die Epen über Wallace und Robert Bruce in *Scots* verfasst, auch andere Literatur zog nach. Sogar König Jakob I. arbeitete während der Gefangenschaft in England an einem Gedicht in *Scots*, einer Traumvision mit autobiographischem Hintergrund. Andere Autoren nahmen antike Stoffe auf und führten sie weiter. Das 15. Jahrhundert ist die große Zeit für *Scots* als Literatursprache. Seit 1442 wurden auch Parlamentsbeschlüsse, Gesetzestexte und staatliche Verordnungen in *Scots* verfasst.

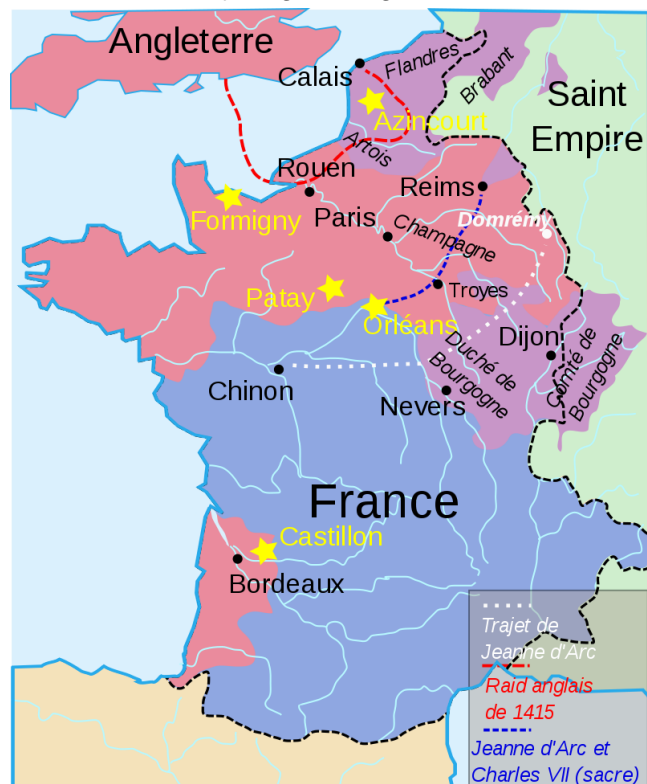
Schottland, England und Frankreich II

Der „Hundertjährige“ Krieg zwischen England und Frankreich hatte Eduard III. und seinem Sohn, dem Schwarzen Prinzen, große Erfolge gebracht, aber nach dem Sieg von Poitiers lief es schlechter. Der gefangene König Johann blieb in London, weil sein Sohn Karl den von den Engländern diktierten Frieden nicht akzeptierte, und Karl mit seinem Connétable Bertrand du Guesclin konnte die Engländer schrittweise zurückdrängen. König Johann starb in London 1364, der Schwarze Prinz starb 1376 und sein Vater König Eduard III. 1377. König Karl V. von Frankreich starb 1380, sein Sohn Karl VI. folgte ihm mit 11 Jahren. In England war 1377 der Erbe der zehnjährige Richard, der Sohn des Schwarzen Prinzen. Er hatte mit einer starken Adelsopposition zu kämpfen, angeführt von seinem Onkel John of Gaunt, dem Herzog von Lancaster. Dazu kam die Niederlage in Frankreich, ein Bauernaufstand und ein Parlament, das ihn entmachten wollte. 1396 heiratete er die siebenjährige Isabella von Valois, die Tochter von Karl VI., und wollte damit den Dauerkrieg mit Frankreich beenden. Aber das war beim hohen Adel nicht populär, er wurde 1399 von seinem Vetter Henry Bolingbroke, dem Sohn von John of Gaunt, gefangen genommen und vom Parlament für abgesetzt erklärt. Neuer König wurde Henry Bolingbroke. Richard wurde eingesperrt und nach einigen Wochen umgebracht. Isabella heiratete 1404 ihren Vetter Charles d'Orléans. Schottland war von diesen Vorgängen nicht betroffen. England war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, und Frankreich brauchte keinen Verbündeten.

In England war Heinrich IV. ein Herrscher, dessen Rechtmäßigkeit umstritten war und auf dem die Absetzung Richards und dessen Tod lastete. Er hatte mit einem Aufstand der Waliser, mit den Lollarden, einer religiös begründeten Bauernbewegung und mit Adelsaufständen zu kämpfen, sein bester Helfer dabei war sein Sohn Heinrich, der zu einem begnadeten Heerführer heranwuchs. Seit 1405 war er krank, und wegen der inneren Schwierigkeiten hatte er keine Kraft, um den populären Krieg in Frankreich wieder aufzunehmen. Heinrich IV. starb 1413, und sein Sohn und unangefochtener Erbe Heinrich V. nahm die Pläne für den Krieg in Frankreich wieder auf. Die Lage in Frankreich war günstig. Bei König Karl VI. zeigten sich Anzeichen einer Geisteskrankheit, die ihn seit 1405 für immer längere Zeiten entscheidungs- und regierungsunfähig machten (deshalb Charles le Fol). Karls Onkel Philipp von Burgund hatte angefangen, sich zwischen Deutschland und Frankreich ein eigenes Reich aufzubauen mit Burgund und den Niederlanden, und sein Sohn Johann Ohnefurcht führte diese Politik weiter und suchte am Hof nach mehr Einfluss. Sein Gegenspieler war Louis d'Orléans, der Bruder König Karls. 1407 ließ Johann ihn umbringen. Das führte zum Bürgerkrieg zwischen Bourguignons und Armagnacs, zwischen den Burgundern und den Leuten des Louis d'Orléans, die aus dem Armagnac stammten. Frankreich war also uneinig und wegen der Krankheit des Königs gelähmt. Heinrich V. landete 1415 mit einem englischen Heer mit den berühmten walisischen Langbogenschützen bei Dover, und die Franzosen stellten sich ihm mit einem großen Ritterheer entgegen. Die Schlacht von Azincourt am 25. Oktober 1415 führte zu einer totalen Niederlage Frankreichs (und damit des mittelalterlichen Rittertums). In den folgenden Jahren konnte Heinrich V. die Normandie und Teile von Nordfrankreich besetzen und Paris bedrohen.

Johann Ohnefurcht sympathisierte mit den Engländern und hielt sich neutral. Der Hof war zu einer klaren Reaktion nicht fähig. Die Königin Isabeau hatte 1415 und 1417 zwei Söhne verloren, die Dauphin gewesen waren. Übrig war jetzt nur der 1403 geborene Karl, von dem Isabeau selber sagte, er sei nicht von König Karl. Um ihn sammelten sich Anhänger von Louis d'Orléans, Armagnaken und Politiker, die keinen englischen König wollten. 1419 hatte der Dauphin Karl seinen Onkel Johann Ohnefurcht von Burgund zu Gesprächen eingeladen, die auf der Brücke von Montereau stattfinden sollten, aber Anhänger von Louis d'Orléans töteten ihn. Damit ging Burgund auf die englische Seite über, und Isabeau folgte ihm. Im Vertrag von Troyes sicherte Isabeau im Auftrag Karls VI. Heinrich die Nachfolge in Frankreich zu. Heinrich konnte in Paris einziehen und 1420 die 19jährige Königstochter Katharina heiraten. 1421 wurde in Windsor ihr Sohn Heinrich geboren. Doch Heinrich V. war krank und starb mit 40 Jahren im August 1422 in Vincennes. Sein Schwiegervater Karl VI., dem er hätte nachfolgen sollen, starb im Oktober. Der 1421 geborene Heinrich wurde der neue König von England und Frankreich, und 1429 wurde er in Westminster und 1431 in Notre Dame in Paris gekrönt. Tatsächlich regierten für ihn die Brüder seines Vaters, in Frankreich John, Herzog von Bedford, in England Humphrey, Duke of Gloucester.

Die Lage war für die Partei des Dauphins Karl (auch nach dem Tod seines Vaters nicht König) ziemlich verzweifelt. Paris und der ganze Norden stand auf der anderen Seite, ebenso die Gascogne. Burgund kooperierte mit den Engländern. Der Dauphin Karl residierte in Chinon im Loiretal. Er hatte die geringeren Reser-



ven, die Engländer waren militärisch stärker. Aber auch für Schottland war die Lage bedenklich, denn bei einem französisch-englischen Doppelkönigtum war es mit der schottischen Unabhängigkeit vorbei. Deshalb schickte König Jakob I. 1421 den hohen Adligen Archibald Douglas mit 10 000 Kämpfern nach Frankreich, die im März 1421 in der Schlacht von Baugé den Engländern eine empfindliche Niederlage beibrachten. Archibald Douglas wurde dafür *Pair* und John Stuart *Connétable de France*. 1424 wurden die Schotten in der Schlacht von Verneuil vom Herzog von Bedford geschlagen, Douglas, sein Sohn und sein Schwiegersohn John Stuart fanden den Tod. Douglas wurde in der Kathedrale von Tours beigesetzt. Die Schotten haben den Dauphin sicher noch weiter unterstützt, aber die Rettung kam durch Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orléans, die von ihren Heiligen wusste, dass der Dauphin der rechtmäßige König war und seine Truppen zum Sieg anführte, zuerst in Orléans 1429. 1430 wurde sie von Burgundern gefangengenommen und an die Engländer verkauft, die sie in einem getürkten Ketzerprozess in Rouen 1431 zum Tod verurteilen und verbrennen ließen. Aber ihr Auftreten war der Wendepunkt in der kriegerischen Auseinandersetzung. Von da an wurde die Situation für England langsam kritischer. Die letzte Niederlage der Engländer war die Schlacht von Castillon 1453. Damit war der Hundertjährige Krieg (ohne Friedensschluss) zu Ende.

Die englischen Kämpfer kehrten frustriert nach England zurück, und 1455 begannen die Rosenkriege zwischen den Häusern Lancaster und York um die rechtmäßige Nachfolge. König Heinrich VI., ein schwacher König und Spielball seiner Berater, wurde 1460 im Tower eingesperrt, neuer König wurde Eduard IV. von York. Die junge Frau Heinrichs VI., Königin Margarete von Anjou sammelte in Frankreich Truppen und konnte 1470 London einnehmen und Heinrich befreien. Doch wurde 1471 in der Schlacht von Tewkesbury ihre Partei geschlagen, ihr Sohn kam ums Leben, und Heinrich VI. wurde auf Befehl von Eduard IV. ermordet. York hatte gesiegt, und Lancaster hatte keinen Führer mehr.

Katharina von Valois, Witwe Heinrichs V. und Mutter Heinrichs VI., wurde in England von der Macht ferngehalten und lebte in halber Gefangenschaft. Einer ihrer Wachleute war der walisische Kleinadlige Owen Tudor. Mit ihm war sie vielleicht heimlich verheiratet und hatte drei Kinder, zwei Söhne und eine früh verstorbene Tochter. Die beiden Söhne wurden nach 1440 am Hof ihres Halbbruders Heinrichs VI. erzogen und in den Hochadel aufgenommen. Edmund Tudor heiratete Margret Beaufort aus einer Lancaster-Seitenlinie. Ihr Sohn Heinrich Tudor wurde 1457 geboren, als der Vater schon im Rosenkrieg für Lancaster gefallen war. Heinrich Tudor wurde von seinem Onkel Jasper erzogen und floh dann vor den Yorks nach Frankreich. Eduard IV. war 1483 gestorben. Sein Bruder Richard ließ den eigentlichen Erben Eduard V. im Tower einsperren und umbringen. Heinrich Tudor übernahm die Führung der Lancaster-Anhänger und landete 1485 mit seiner Armee in Wales. Er konnte in der Schlacht von Bosworth Richard III. besiegen und heiratete dann Elisabeth von York, die Tochter Eduards IV. Damit endeten die Rosenkriege. Heinrich war kein großer Heerführer und führte keine Kriege. Mit Frankreich schloss er gegen eine hohe Entschädigung Frieden. Auch gegen Schottland übte er keinen militärischen Druck aus. Er sanierte die Finanzen des Königreichs und verbesserte die wirtschaftlichen Bedingungen.

Schottland vor der Reformation

König Jakob I. wurde 1437 umgebracht. Sein Sohn Jakob II. war erst 6 Jahre alt. Das Parlament bewährte sich während der Regentschaft. Seit 1451 führte er selber die Politik. Er brachte persönlich William Douglas um, weil er die starke Stellung der Douglas erschüttern wollte. Das führte zu einem längeren Bürgerkrieg, aber 1455 wurde der Douglas-Clan besiegt und seine Ländereien wurden neu verteilt oder Kronland. Wegen der Rosenkriege in England konnte Schottland sich ungestört entwickeln. Jakob II. war an der modernen Militärtechnik sehr interessiert, der Herzog von Burgund schickte ihm große Kanonen, die er bei der Belagerung der noch englischen Festung Roxburgh Castle einsetzte. Dort kam er 1460 ums Leben, als eine der Kanonen explodierte. Jakob III. war auch erst 9 Jahre, als er König wurde. Am Anfang regierte seine Mutter für ihn. Bei der Regentschaft bewährte sich auch wieder das Parlament. 1469 übernahm er selber die Regierung. Er heiratete

Margarethe von Dänemark Sie brachte als Mitgift die Herrschaft über die Orkney- und die Shetlandinseln und die dänische Oberherrschaft über die äußeren Hebriden in die Ehe. 1474 schloss er ein Bündnis mit Eduard IV. von England, und der im Vorjahr geborene Sohn und Erbe Jakob wurde mit einer Tochter Eduards verlobt. Aber 1480 herrschte wieder Kriegszustand, und der Duke of Gloucester, der spätere Richard III. führte ein Heer nach Schottland. Jakobs jüngerer Bruder Alexander stand auf der englischen Seite. Jakob wurde von unzufriedenen Adligen verhaftet und in Edinburgh eingesperrt. Alexander übernahm die Regierung. Aber Jakob konnte wieder Anhänger gewinnen und Alexander vertreiben. Der floh nach England und versuchte von dort aus noch einmal zurückzukommen, doch vergeblich. Aber Jakob III. entfremdete sich seinen Anhängern immer mehr, auch seiner Frau und seinem Erben. So kam es zu einem weiteren Aufstand des Adels. 1488 fand Jakob in der Bürgerkriegsschlacht von Sauchieburn den Tod.

Sein Nachfolger Jakob IV., 1473 geboren, regierte bis 1513 und gilt als der tüchtigste der schottischen Regenten. Er hatte sich von seinem Vater vernachlässigt gefühlt und sich 1488 den Aufständischen angeschlossen. Doch der Tod des Vaters belastete ihn. Er verbreiterte seine Machtbasis, indem er Regierungsämter an seine adligen Mitkämpfer verteilte. Aber er machte sich nicht von ihnen abhängig, er stärkte die Stellung des Staates gegenüber den großen Magnaten, doch nicht so, dass es zu einer Verschwörung gegen ihn gekommen wäre. Unter ihm kam es auch nicht zu politischen Prozessen und Hinrichtungen. Unter Jakob verstärkte sich die Staatsrepräsentation. Die Schlösser wurden im modernen Renaissancestil ausgebaut (Große Halle von Stirling Castle), und der König galt in seinem Auftreten und seiner Repräsentation als *splendid*. Auch war er sehr an Fortschritt und Bildung interessiert. 1495 gründete er eine neue Universität in Aberdeen, eine königliche Universität, die vor allem der Ausbildung von Staatsdienern dienen sollte, insbesondere Juristen. 1496 verlangte er von den Landbesitzern, dass die ältesten Söhne Lesen und Schreiben lernen mussten. Die neuen Juristen waren nötig, um die unabhängige Gerichtsbarkeit aufzubauen. 1507 stellte er ein Patent für die ersten Buchdrucker aus.

Mit Frankreich wurde die Auld Alliance erneuert und gepflegt. Mit England war es schwieriger. Die Grenze war problematisch, weil während der Schwäche Englands die Schotten gern in Northumberland und Yorkshire einfielen und plünderten. Ein Friedensschluss war unpopulär, aber es kam immerhin zu einem dreijährigen Waffenstillstand. 1495 trat Perkin Warbeck in England als Sohn Eduards IV. auf und sammelte die Yorkisten um sich. Als er keinen Erfolg hatte, floh er nach Schottland und wurde von Jakob aufgenommen und mit einer Adligen verheiratet. 1496 führte Jakob sogar ein Heer über die Grenze, das sich aber bei der Annäherung eines englischen Heeres zurückzog. Gegen den drohenden englischen Gegenangriff ließ Jakob die Grenzbefestigungen ausbauen. 1497 schickte Jakob Warbeck nach Irland, und es kam zu einer Annäherung, denn weder Jakob noch Heinrich VII. waren an einem Krieg interessiert. Es wurde verabredet, dass Jakob Margret Tudor heiraten sollte, die Tochter Heinrichs VII. Aber sie war erst 1489 geboren und ihre Mutter wollte sie nicht so früh weggeben. Die Hochzeit wurde erst 1503 gefeiert, das erste Kind wurde 1507 geboren, der spätere Thronfolger Jakob 1512. Jakob hatte schon eine Reihe unehelicher Kinder und war kein treuer Ehemann, trotzdem war es eine glückliche Ehe.

König Heinrich VII. hatte seinen Sohn Arthur mit der Prinzessin Katharina von Aragon verheiratet, die eine reiche Mitgift mitbrachte. Das war gleichzeitig eine antifranzösische Koalition. Aber Arthur starb kurz nach der Eheschließung 1501. Heinrich VII. behielt die Witwe und die Mitgift im Land. Der jüngere Prinz Heinrich war in Katharina verliebt, aber es gab ein kirchenrechtliches Verbot, die Frau eines verstorbenen Bruders zu heiraten. Deshalb musste der Papst einen Dispens erteilen. Inzwischen hatte Heinrich VII. das Interesse an dieser Eheschließung verloren, es blieb alles in der Schwebe. 1509 starb Heinrich VII., und drei Monate später heiratete Heinrich VIII. Katharina von Aragon. Aber das erste Kind 1510 war eine Totgeburt.

Heinrich war ein ehrgeiziger junger Mann, sportlich, von seiner Person und Bedeutung überzeugt und gierig darauf, sich einen Namen zu machen. So nahm er den populären Krieg gegen Frankreich wieder auf. Frankreich bat Schottland um Hilfe, und deshalb erklärte Jakob England den Krieg und führte 1513 ein starkes Heer über die Grenze nach Northumberland. Die Engländer schickten ein Heer zur Abwehr, und bei dem Dorf Flodden kam es zur Entscheidungsschlacht. Die Engländer waren modern und besser ausgerüstet, die schottische Artillerie war zu groß und funktionierte nicht, den Engländern gelang ein totaler Sieg, und König Jakob und eine Reihe seiner großen Adligen fielen in der Schlacht.

Jakob V.

Die Engländer verfolgten den Sieg nicht weiter, trotzdem war Flodden eine Katastrophe für Schottland. Der neue König war erst ein Jahr alt, seine Mutter die Schwester des englischen Königs. Trotzdem wurde sie Regentin, aber zwei große Adlige, John Stewart und Archibald Douglas versuchten, die Macht zu übernehmen. Margret Tudor heiratete 1514 Archibald Douglas, doch John Stewart setzte sich durch und hielt den jungen König und seine Geschwister als Gefangene in Schloss Stirling. Margaret konnte fliehen, doch später verband sie sich mit Stewart gegen ihren Mann. Stewart regierte Schottland von Frankreich aus. 1521 wurde Douglas nach Frankreich verbannt, floh von dort nach England und konnte mit englischer Hilfe 1525 Edinburgh erobern. Das Parlament übertrug ihm die Vormundschaft über den König. Er konnte ein Heer von Margret Tudor und John Stewart besiegen. 1528 ließ sich Margret von ihm scheiden, und dann gelang Jakob die Flucht zu seiner Mutter. Jakob übernahm nun selbst die Verantwortung, doch er galt als launisch, habgierig und brutal. Er suchte den Adel, der wieder sehr selbstständig geworden war, erneut unter die königliche Autorität zu zwingen. Die Besitzungen der Familie Douglas zog er ein. Auch bemühte er sich um eine Verbesserung der Rechtsprechung. Insbesondere richtete er in Edinburgh einen obersten Gerichtshof ein, das *College of Justiciary*, ein wichtiges Herrschaftsinstrument. Außenpolitisch setzte er die Allianz mit Frankreich fort. Der französische König *François Premier* war der große Gegenspieler von Heinrich VIII. 1537 heiratete Jakob Madeleine de France, die Tochter des Königs, aber Madeleine starb kurz nach ihrer Ankunft in Edinburgh noch 1537. Im Mai 1538 heiratete er Marie de Guise, aus dem hohen und mächtigen Geschlecht der Guise, die in Frankreich die altkatholische Partei anführten. Marie brachte zwei Söhne zur Welt, aber die starben beide als Kleinkinder. 1542 war sie wieder schwanger. Heinrich VIII. hatte Jakob aufgefordert, auf die französische Allianz zu verzichten und sich seiner Politik der Loslösung von Rom anzuschließen. Als Jakob nicht reagierte, schickte Heinrich 1542 eine Armee gegen Schottland. Die Schotten erlangten zunächst einen kleinen Erfolg bei Hadden Rig, wurden aber dann am 24. November in der Schlacht von Solway Moss vernichtend geschlagen. Als König Jakob V. von der Niederlage erfuhr, legte er sich im Falkland Palace ins Bett, um zu sterben. Am 8. Dezember brachte Marie de Guise eine Tochter Maria zur Welt. Jakob starb am 14. Dezember 1542.

Marie de Guise

Die sieben Tage alte Maria war jetzt Königin von Schottland. Die Adligen stritten um die Regentschaft und versuchten, das Kind in ihre Hände zu bekommen. Marie de Guise blieb zum Schutz ihrer Tochter, sie lebten als halbe Gefangene in Linlithgow, später im sichereren Stirling Castle. Heinrich VIII., der mit seiner großen Frankreichpolitik gescheitert war und sein Land vor allem mit seinen verschiedenen Eheschließungen beschäftigte, drängte auf eine Verlobung Marias mit seinem 1537 geborenen Sohn Eduard. Damit wäre wenigstens der Anschluss Schottlands gegeben gewesen. Der Regent und das Parlament stimmten 1543 dieser Verlobung zu. Der Regent gab danach seine proenglische Politik auf und verband sich mit seinen politischen Gegnern. Daraufhin wurde Marie de Guise an die Spitze eines 14-köpfigen Regentschaftsrats gewählt. Das Parlament kündigte die mit England abgeschlossenen Verträge, und im Dezember 1543 wurde die Allianz mit Frankreich erneuert.

Heinrich VIII., der Widerstand schlecht ertrug, schickte ein Heer nach Schottland, das im Mai 1544 Edinburgh einnahm und niederbrannte. Damit begann ein sechsjähriger Krieg, der unter dem Namen *Rough Wooing* bekannt ist, raue Brautwerbung. 1545 erlitt ein englisches

Heer in der Schlacht von Arum Moor eine vernichtende Niederlage. 1547 starb Heinrich VIII Die Politik für den jungen König Eduard machte sein Onkel Edward Seymour. Er führte 1547 ein neues Heer nach Schottland und besiegte die Schotten bei Pinkie Cleugh. Der Süden wurde besetzt, und Seymour forderte die Auslieferung der jungen Königin. Marie de Guise konnte ihre Tochter in Sicherheit bringen und begann Verhandlungen mit Frankreich. Dort regierte seit 1547 König Heinrich II. Er bot ein neues Bündnis an, ein militärisches Engagement für eine Verlobung Marias mit seinem 1544 geborenen ältesten Sohn Franz und ihrer weiteren Erziehung am französischen Hof. Der Regentschaftsrat stimmte 1548 den Abmachungen zu. Im Juni kamen 6 000 französische Soldaten nach Schottland, und Marie de Guise führte persönlich die französisch-schottische Armee bei der Belagerung von Haddington. Im August 1548 wurde Maria Stuart (jetzt mit der französischen Schreibweise) an den französischen Hof gebracht. In einem Brief von 1549 an ihren Vater beklagte Marie de Guise sich über die Franzosen, die schlimmer seien als die Engländer. Frankreich übte Druck gegen die Engländer aus, vor allem gegen Boulogne und Calais (die 1554 und 1558 endgültig französisch wurden). So kam es zu Verhandlungen und im März 1550 zum Frieden von Boulogne zwischen England, Frankreich und Schottland.

1550/1551 war Marie de Guise zum Besuch in Frankreich, bei ihrer Familie und dann am französischen Hof, wo sie ihre Tochter wiedersah. Über England kehrte sie zurück, dinierte bei König Eduard VI. und kam im November 1551 nach Schottland zurück. Eduard VI., der die echte Reformation der englischen Hochkirche vorangetrieben hatte, starb schon 1553, und nach dem Testament von Heinrich VIII. war die nächste Erbin Maria, die älteste Tochter aus der Ehe mit Katharina von Aragon. Maria wollte zur katholischen Kirche zurück und verfolgte die Protestanten. Außerdem heiratete sie 1554 Philipp von Spanien. 1554 wurde Marie de Guise offizielle Regentin von Schottland. Als Regentin verfolgte sie eine Politik der Stärkung des Königtums und der Zurückdrängung des Adels. Zum Ärger der Schotten vergab sie wichtige Ämter an Franzosen, etwa den Finanzminister. Politisch war mit Maria und Philipp in England und dem wachsenden Einfluss der Guise in Frankreich der Katholizismus im Aufwind, und Marie de Guise wollte hier mitziehen. Aber 1557 brachte Philipp Maria dazu, Frankreich den Krieg zu erklären. Es ging darum, ob Spanien oder Frankreich die führende katholische Macht war. Marie de Guise schickte schottische Soldaten gegen England, aber es kam zu keinen Kampfhandlungen. 1558 heirateten am französischen Hof Maria und Franz, und Maria unterschrieb eine geheime Klausel, dass im Fall ihres Todes Schottland an Frankreich fallen würde. Maria von England starb im November 1558, ihre Nachfolgerin war nach hochkirchlich-englischer Ansicht ihre Halbschwester Elisabeth. Nach katholischer Auffassung war die aber illegitim, und die katholisch-legitime Erbin war Maria Stuart, über ihre Großmutter Margret eine Tudor.

Der spanisch-französische Krieg wurde im April 1559 durch den Frieden von Cateau-Cambrésis beendet. Eine der Vertragsklauseln war die Heirat von Elisabeth von Valois mit dem Witwer Philipp II. Die Hochzeit war am 21. Juni 1559 *per procurationem* in Paris, der Ersatzehemann war der Herzog von Alba. Am Vorabend beim Turnierreiten wurde der französische König Heinrich II. so schwer verletzt, dass er am 10. Juli starb. Damit war Franz II. König und Maria Stuart Königin. Sie führten den Titel König und Königin von Frankreich, England und Schottland, und sie überließen die politische Führung dem Herzog François de Guise, dem Bruder von Marie de Guise und Führer der strammen katholischen Partei. In Schottland war Marie de Guise 1560 gestorben, und im Vertrag von Edinburgh unterzeichneten die Schotten die Anerkennung Elisabeths als englische Königin und den Verzicht auf die Allianz mit Frankreich. Die französischen Berater wurden nach Hause geschickt. Maria Stuart weigerte sich, den Vertrag zu unterschreiben. Doch schon im Dezember 1560 starb der schwächliche Franz II. Seine Mutter Katharina von Medici übernahm die Regierung für den Bruder Karl, François de Guise fiel in Ungnade, und Maria, die sich mit der Schwiegermutter nicht vertrug, kehrte 1561 nach Schottland zurück.

John Knox und die Reformation

Das 16. Jahrhundert war die Zeit der Reformation, und die Reformation war eine Volksbewegung, weil die einfachen Menschen das Gefühl hatten, von der Kirche erpresst und ausgenommen zu werden. Luthers Thesen von 1517, die genau das thematisierten, lösten diese Volksbewegung aus, zuerst in Deutschland, aber bald in ganz Europa. Staat und Kirche verfolgten die Anhänger mit den Mitteln des Kirchenrechts. Die Anhänger wurden als Ketzer verurteilt und verbrannt. Aber die Reformation war auch ein Anliegen des Staates, denn der Staat wollte die Verfügung über den kirchlichen Besitz und die Reichtümer der Kirche. In England wurden unter Heinrich VIII. Prediger und Bibelübersetzer verbrannt, trotzdem wurde die Kirche 1531 von Rom losgelöst, der König war jetzt *supreme head*. Der kirchliche Besitz wurde vom Staat eingezogen, aber sonst änderte sich nichts, die Ketzer wurden weiter verfolgt und verbrannt. In Schottland verfügte König Jakob IV. ziemlich autoritär über die Kirche, er ernannte die Bischöfe und achtete darauf, dass nicht zu viel Geld nach Rom abfloss, alles mit Billigung des Papstes, der sonst eine englische Lösung fürchtete. Aber es gab auch die Volksbewegung. John Knox,



1514 in Südschottland geboren, studierte an der Universität St. Andrews, empfing die niederen Priesterweihen und arbeitete dann als Hauslehrer bei adligen Familien. Dabei kam er wohl mit reformatorischen Ideen in Verbindung. Danach schloss er sich dem Prediger George Wishart an. Wishart, 1513 bei Aberdeen geboren, hatte an der neuen Universität in Aberdeen studiert und war Schuldirektor geworden. Er wurde 1538 vom Bischof als Ketzer angeklagt und floh in die Schweiz. Dort kam er mit den Lehren von Calvin in Berührung. Calvin wollte einen radikalen Umbau der Kirche, keinen hierarchischen Überbau, sondern nur die Gemeinde, und in der trugen die Gemeindeältesten die Verantwortung, der Pfarrer war nur ihr Angestellter. Und die Gemeindeältesten hatten das Recht und die Pflicht, sich gegen ungerechtfertigte Anordnungen des Staates zu wehren. Wishart kam 1544 radikalisiert nach Schottland zurück, und John Knox schloss sich ihm an, als Freund und als Leibwächter. Wishart zog mit Knox umher und predigte seine neue Lehre, bis er 1546 von Kardinal Beaton in St. Andrews vor Gericht gestellt und dann als Ketzer verbrannt wurde. John Knox war einer der Führer in dem Aufstand gegen Kardinal Beaton, in dem dieser zwei Monate später umgebracht wurde. Knox wurde 1547 von französischen Soldaten gefangen genommen und nach Rouen in Galeerenhaft gebracht. 1549 kam er wieder frei und wurde Prediger in Newcastle-upon-Tyne in Nordengland an der schottischen Grenze. Man bot ihm ein Bistum an, wenn er beim alten Glauben bliebe, aber er lehnte ab. 1554 floh er wegen Maria der Blutigen nach Genf. Der Abwesende wurde von den englischen Bischöfen zum Feuertod verurteilt.

In der folgenden Zeit arbeitete Knox an einer englischen Übersetzung der Bibel, der Geneva-Bibel mit calvinistisch-puritanischen Anmerkungen, die 1557 erschien. 1558 veröffentlichte er eine *Appellation of John Knox and an admonition to England and Scotland* und die gegen Marie de Guise und Maria Stuart gerichtete Schrift *The first blast of the Trumpet against the monstrous regiment of women*. Erst 1559 kehrte er endgültig nach Schottland zurück. Aber seine Lehre und sein Auftreten hatten schon den Boden bereitet, er wurde begeistert aufgenommen, und eine Ächtung durch die Regentin bewirkte nichts. Nach einer Predigt von Knox in Perth gegen Heiligen- und Bilderverehrung gab es einen Bildersturm im ganzen Land, und es kam zu einem richtigen Religionskrieg, weil die Regentin Marie de Guise französische Truppen anforderte. Die protestantischen Adligen schlossen sich mit der presbyterianischen Bewegung zusammen, die *Lords of the congregation* erklärten Marie de Guise für abgesetzt, aber die Regentin starb im Juni 1560, die französischen und die englischen

Truppen wurden zurückgezogen. Im August 1560 trat in Edinburgh ein gut besuchtes Parlament mit einer protestantischen Mehrheit zusammen, das die Einführung der Reformation im Sinn von John Knox beschloss. Die Regierung führte der protestantische und englandfreundliche James Stewart, ein unehelicher Halbbruder von Maria Stuart. Er arbeitete nun zusammen mit John Knox an der Umgestaltung der schottischen Kirche. Das war nicht so einfach, denn die schottische Kirche musste im Sinn der Lehre von Calvin eine große Gemeinde werden. Die Basis waren die Gemeinden mit ihren Ältesten, die Ältesten bildeten einen Bund, einen *Covenant*, und der war die eigentliche Leitung der schottischen Kirche mit dem Anspruch, über dem Staat zu stehen. John Knox war offiziell nur ein Prediger, doch er war der *spiritus rector*, der Beauftragte Gottes, der Prophet, und das auch in seinem Selbstverständnis.

Maria Stuart

Als Maria Stuart am 19. August 1561 in Schottland ankam, war sie 19 Jahre alt und mit ihren großen Plänen gescheitert. Die schottisch-französische Ehe war vorbei, in Frankreich, wo sie seit ihrem 6. Lebensjahr gelebt hatte, war sie als Königswitwe nicht mehr willkommen, und auch ihr Anspruch auf die englische Krone war ins Leere gelaufen. Selbst Frankreich hatte inzwischen Elisabeth als Königin anerkannt. So blieb ihr nur die Rückkehr in ihr ererbtes Königreich. Aber das hatte sich durch die Adelsrevolten und vor allem durch die Reformation sehr verändert. Sie musste darum kämpfen, bei sich am Hof katholischen Gottesdienst abhalten zu können, und sie wurde deswegen von John Knox heftig angegriffen. Sie stand unter ständiger Beobachtung. Dabei musste sie sich erst zurechtfinden, denn es gab unter den Adligen eine katholische und eine protestantische Fraktion, aber auch eine englische und eine französische. Dazu kamen die Probleme der weitläufigen Stewartfamilie, von denen sich nicht wenige Hoffnungen auf die Nachfolge machten, auch durch eine erzwungene Ehe mit Maria. 1565 heiratete sie den katholischen Lord Darnley, einen Stewart, der wie Maria ein Enkel von Margret Tudor aus ihrer zweiten Ehe mit Archibald Douglas war, was den Tudor-Anspruch noch verstärkte. Die Ehe war anfänglich glücklich, schon körperlich, denn Maria war von ihrer ersten Ehe nicht verwöhnt. Aber mit der katholischen Ehe verärgerte sie ihren Halbbruder James Stuart, bisher ihre wichtigste Stütze und natürlich auch Elisabeth von England. Doch das Verhältnis zwischen Maria und Lord Darnley wurde rasch problematisch, denn Darnley war ein schlechter Charakter und äußerst eifersüchtig. Im März 1566 drang Darnley mit seinen Leuten in das Arbeitszimmer Marias ein. Sie beschuldigten ihren italienischen Sekretär David Riccio des Ehebruchs und brachten ihn viehisch um. Am 19. Juni wurde Marias Sohn Jakob geboren. Lord Darnley zog sich immer mehr zurück und wurde im Februar 1567 in seinem Haus in die Luft gesprengt, vermutlich von dem protestantischen Lord Bothwell. Das alles wurde von John Knox beobachtet und in seinen Predigten kommentiert, der Hof war ein einziger „Sündenpfuhl“.

Im Mai 1567 wurde Maria von dem protestantischen Lord Bothwell entführt, der sich schnell noch von seiner Frau scheiden ließ, und sie heiratete ihn protestantisch. Das war zu viel, es kam zu einem allgemeinen Aufstand, selbst ihre Truppen weigerten sich, für sie zu kämpfen. Maria wurde in Loch Leven Castle eingesperrt. Am 24. Juli 1567 dankte Maria zugunsten ihres noch nicht einjährigen Sohnes Jakob ab, und ihr Halbbruder James Stewart übernahm die Regentschaft. Nach einem Jahr konnte sie fliehen, sie sammelte eine Schar von Getreuen um sich, aber sie wurden bei Glasgow besiegt, und Maria floh nach England und bat Elisabeth um Hilfe. Doch sie war nicht bereit, auf ihren Tudor-Anspruch zu verzichten. So war sie für die noch vorhandene katholische Partei eine Identifikationsfigur. Sie wurde in England in verschiedenen immer ärmeren Schlössern gefangen gehalten, sie war immer wieder in Verschwörungen verwickelt und sie wurde 1586 vom englischen Parlament wegen Hochverrats verurteilt und am 15. Februar 1587 hingerichtet. 1588 war der Angriff der spanischen Armada auf England, und er wäre wohl noch kritischer geworden, wenn er für eine rechtmäßige katholische Königin Maria geführt worden wäre.

König Jakob VI.

Jakob war katholisch getauft worden, aber er wurde von George Buchanan streng puritanisch erzogen, freudlos, brutal und mit der häufigen Prügelstrafe. James Stewart und auch die folgenden Regenten wurden von Anhängern von Maria umgebracht, 1572 starb auch John Knox, aber der Puritanismus war inzwischen gefestigt. 1578 wurde Jakob 12jährig offiziell zum König erhoben, 1582 wurde er von einer Adelsfraktion entführt und über ein Jahr gefangen gehalten. 1584 bestätigte das Parlament den Vorrang des Staates vor der Kirche. Danach konnte Jakob die königliche Herrschaft stabilisieren. 1589 heiratete Jakob die protestantische Prinzessin Anna von Dänemark, die kurz nach der Eheschließung zum Katholizismus übertrat. Das Paar hatte 9 Kinder, von denen fünf als Kleinkinder verstarben. Elisabeth von England regierte seit 1558 und hatte keinen Erben. Jakob arbeitete deshalb auf die Tudor-Nachfolge in England hin, indem er bei der Parlamentsaristokratie dafür warb. Elisabeth benannte ihn zwar nicht offiziell, unternahm aber auch nichts dagegen, und als sie im März 1603 starb, wurde Jakob eilends aus Schottland geholt und zum König von England erklärt und gekrönt. Er zog nach London, Schottland war nur noch ein Nebenland, in der Geschichte gilt er als Jakob I. von England. Jakob hatte in Edinburgh einen kleinen Musenhof unterhalten, er interessierte sich für Literatur und Kunst, aber das ging jetzt alles verloren. Der Rückgang des *scots* hängt allerdings auch mit dem Puritanismus zusammen, der von England geprägt war und englische Texte verwendete, auch John Knox.

Durch die Vereinigung mit England wurde das Königtum unabhängiger, das ständige Hineinregieren der Adelsfraktionen hörte auf, es gab rechtliche und wirtschaftliche Angleichungen, aber natürlich von England nach Schottland. Der schottische Adel wurde im 17. Jahrhundert ein Exportartikel, es gab schottische Soldaten und Heerführer in Schweden, in Russland, in Polen. Der Verlust der Eigenstaatlichkeit bestimmt seit damals das Selbstwertgefühl der Schotten.

Karl I., Cromwell, Karl II.

Jakob starb 1625, und sein Nachfolger war Karl I. (in Schottland und in England), 1600 noch in Schottland geboren, das erste Mal in Schottland 1633. Karl war kalvinistisch getauft, wuchs hochkirchlich auf, hatte eine katholisch gewordene Mutter und eine katholische Ehefrau, sah sich als gottgewollten absoluten Herrscher und versuchte, durch den Erzbischof William Laud die anglikanische Kirche in Richtung katholische Papstkirche zu schieben. Er regierte in England ohne und gegen das Parlament. In Schottland versuchte er 1637 die englische Hochkirche durchzusetzen, löste aber damit einen Aufstand der Puritaner und einen Bürgerkrieg aus, die Bischofskriege. Das englische Parlament unterstützte Schottland, es kam auch in England zum Bürgerkrieg. Das Parlament stellte eine eigene Armee auf, deren stärkste Truppe die puritanischen *Ironsides* unter Oliver Cromwell waren. Sie besiegten das königliche Heer, etwa bei Marston Moor 1644 oder Naseby 1645. König Karl stellte in Schottland ein neues königstreues Heer auf, das aber in Nordengland von den schottischen Gegnern geschlagen wurde. Karl wurde gefangengenommen und im Dezember 1648 an die Parlamentsarmee verkauft. Im Januar 1649 wurde er in London geköpft. Sein Sohn Karl wurde in Schottland als König anerkannt, aber Cromwell rückte 1650 mit einer starken Armee ein und besetzte den Süden. Karl II. wurde in Scone gekrönt, doch seine Truppen wurden geschlagen und er musste fliehen. Oliver Cromwell regierte England und Schottland als *Lord Protector*. 1654 wurde die Union erklärt, England, Schottland und Irland bildeten ein *Commonwealth*, das englische Rechtssystem wurde eingeführt, viele Feudalrechte abgeschafft, wirtschaftlich war das *Commonwealth* eine Freihandelszone. Ein schottischer Widerstand wurde militärisch niedergeworfen. Die Freihandelszone förderte England als den wirtschaftlich stärkeren Teil mehr als Schottland.

Cromwell starb 1658, und 1660 kehrte Karl II. als König zurück. Er hob die Vereinigung auf, Schottland wurde wieder als eigenes Königreich regiert. Die kirchliche Hierarchie nach anglikanischem Vorbild wurde wieder hergestellt, die Gemeinden blieben aber puritanisch und selbstständig. Die Gesetze seit 1633 wurden für ungültig erklärt, aber damit wurden auch notwendige Modernisierungen rückgängig gemacht, der Vorsprung von England wurde

größer. Karl II. war protestantisch, aber neigte zum Katholizismus und war politisch ganz im Fahrwasser des französischen Königs Ludwigs XIV. Der Thronfolger Jakob, Karls Bruder, war offen katholisch, hatte aus erster protestantischer Ehe zwei Töchter, Maria und Anna, war aber jetzt mit der katholischen Maria Beatrix von Este verheiratet, doch noch ohne lebende Kinder. Jakob hielt sich als Thronfolger gern in Schottland auf und hielt dort Hof. Karl starb 1685, er wurde auf dem Totenbett noch offiziell katholisch. Jakob folgte ihm nach und versuchte, in beiden Königreichen den Katholizismus zu fördern. Das führte zu einer Gegenbewegung im Parlament. Der 1688 geborene Sohn wurde für unterschoben erklärt, Jakob hatte sich durch Flucht selbst abgesetzt, und so folgte ihm seine Tochter Maria mit ihrem Mann Wilhelm von Oranien. In der Bill of Rights 1689 wurde außerdem festgelegt, dass für die Nachfolge nicht nur das Blut gelten sollte, sondern auch die Konfession: kein katholischer Herrscher für England und Schottland. So sollte nach Maria Anna folgen, und danach das Haus Hannover, das von Jakob I. abstammte, also Stuart-Blut hatte und evangelisch war.

Die Union unter Königin Anna

In Schottland gab es in den Highlands Anhänger des Old Pretender James Francis Edward Stuart, aber Wilhelm und Maria regierten ganz geschickt, zunächst nicht gewalttätig, sie schafften die Bischofsorganisation wieder ab. Aber als die MacDonalds den Treueid auf die neuen Könige nicht leisten wollten, kam es 1692 zum *Massaker von Glencoe*, bei dem der MacDonald-Clan ziemlich ausgelöscht wurde. Da die Politik Wilhelms gegen Ludwig XIV. gerichtet und damit antifranzösisch war, litt die schottische Wirtschaft unter dem Abbrechen der alten Beziehungen zu Frankreich. Dazu kam eine Reihe von Hungerjahren. So wuchsen in Schottland die Bestrebungen zur Unabhängigkeit. Das schottische Parlament beschloss eine ganze Reihe von Gesetzen. Die englische Regierung arbeitete dem entgegen, eine neue junge Generation sah die Vorteile der Verflechtung mit England, und so wurde 1707 die Union von beiden Parlamenten beschlossen und trat zum 1. Mai in Kraft. Durch die Union wurde *Great Britain* geschaffen, die gemeinsame Fahne war der *Union Jack*. Für die Engländer wie die Schotten galt Handelsfreiheit und Wohnsitzfreiheit. Die Erbfolge galt für evangelische Stuarts, ein Parlament und eine Regierung in London führten die Geschäfte, Maß, Gewicht und Währung wurden vereinheitlicht. Schottland schickte 45 Vertreter ins Unterhaus und 16 Adlige ins Oberhaus. Die schottische Kirche blieb unabhängig, und auch das schottische Recht galt zum Teil weiter.

Es gab in Schottland eine Opposition gegen diesen Anschluss, die sich Jakobiten nannte, zuerst mit dem *Old Pretender*, der 1708 einen Landeversuch im Firth of Forth machte und auf den sich ein Aufstand 1715 berief, und dann 1745 mit Charles Edward Stuart, dem *Young Pretender*, der in Schottland landete, kurzfristig sogar Edinburgh eroberte, aber sein Heer wurde 1746 in der Schlacht von Culloden vernichtet. Ihm gelang eine abenteuerliche Flucht nach Frankreich.

Schottische Folklore

Ein Anhänger alter keltisch-gälisch-schottischer Heldendichtung, Hugh Blair, gab dem Hauslehrer **James MacPherson** den Auftrag, solche Lieder zu sammeln, und er schrieb sie selbst. Sie wurden 1760 als *Fragments of Ancient Poetry* veröffentlicht. Die Gesänge des Ossian galten um 1800 als echte Volksdichtung, etwa für Goethe und Herder.

Walter Scott (1771-1832) war Jurist und begann 1810 mit Versdichtungen, 1814 mit seinen historischen schottischen Romanen, zuerst *Waverley* (über den letzten Jakobitenaufstand). Er gehört zu den meistgelesenen und übersetzten Autoren seiner Zeit. *Die grünen Ufer des Tweed und die Gebirge des schottischen Hochlandes, Altenglands lustige Sitten und die romantische Armut der Galen, leben, Dank sei es dem glücklichen Pinsel jener berühmten Novellisten, auch bei uns in aller Munde.*

(Wilhelm Hauff in der Einleitung zum Lichtenstein 1825/6)

Theodor Fontane, Archibald Douglas (1854)

„Ich hab' es getragen sieben Jahr
Und ich kann es nicht tragen mehr,
Wo immer die Welt am schönsten war,
Da war sie öd' und leer.

Ich will hintreten vor sein Gesicht
In dieser Knechtsgestalt,
Er kann meine Bitte versagen nicht,
Ich bin ja worden alt.

Und trüg er noch den alten Groll,
Frisch wie am ersten Tag,
So komme, was da kommen soll,
Und komme, was da mag.“

.....

Nur laß mich athmen wieder auf's Neu
Die Luft im Vaterland
Und willst Du nicht, so hab einen Muth
Und ich will es danken Dir
Und zieh Dien Schwert und triff mich gut
Und lass mich sterben hier

König Jakob sprang herab vom Pferd,
Hell leuchtete sein Gesicht,
Aus der Scheide zog er sein breites Schwert,
Aber fallen ließ er es nicht.

Nimm's hin, nimm's hin und trag' es neu
Und bewach mir meine Ruh
Der ist in tiefster Seele treu
Wer die Heimath liebt, wie Du.